

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Wer also hat die ersehnte Freundschaft unter den Völkern Europas zerstört: das Deutsche Reich oder seine Neider? Warum hat Frankreich nicht die starke Hand ergriffen, die Bismarck ihm entgegenstreckte, als er im Jahre 1879 zum Vertreter Frankreichs in Wien die denkwürdigen Worte sprach: „Ich glaube, daß in der nächsten Zukunft unsere Beziehungen sich immer inniger gestalten und daß wir die besten Freunde von der Welt sein werden.“ Aber noch war kein Jahr vergangen und schon hat sich Gambetta erhoben, um von der Wiederherstellung zu sprechen, die aus dem Recht hervorgeht: „Wir oder unsere Kinder können auf sie hoffen, denn die Zukunft ist niemand versperrt.“

Damals war über dem Sternenhimmel des europäischen Friedens der erste zuckende Wetterstrahl geflogen. Er wäre vielleicht verflogen, wenn nicht nach der Ermordung Alexanders II. im Osten die dunkle Wand des Panславismus aufgestiegen wäre und jenen feurigen Antömmeling mit gieriger Hast aufgefangan hätte.

Bestimmte Anzeichen stellten nämlich außer Zweifel, daß sich aus dem Vorhandensein des Deutschen Reiches eine Verstärkung der österreichisch-ungarischen Monarchie ergibt. Bisher ging, wie Rußland wußte, der Weg nach Konstantinopel über Wien. Jetzt auf einmal erklärten Bismarck und sein Kaiser, daß der Weg nach Wien über Berlin gehe. Diese neue, bis dahin nicht bekannte Tatsache rückte zwar das eigentliche Zukunftsziel, Konstantinopel, zunächst in die Ferne, dafür aber das Mittel, dieses Ziel erreichen zu helfen, nämlich Frankreich, umso näher. Zwei Interessenten lernten sich verstehen, beide von der Lust ergriffen, auf Beute auszugehen — Rußland und Frankreich; zwei Verwandte boten sich die brüderliche Hand, einig in dem Bestreben, abzuschlagen, was immer ihnen in den Weg tritt, Deutschland und Osterreich-Ungarn. So kontrastiert das Charakterbild der beiden Bündnisse, seither zu Formationen größten Stils angeschwollen, schon in seinen Anfängen; gleich einer kombinierten Licht- und Schattenquelle wirkt es fortan helle und dunkle Streifen in die politischen Vorgänge Europas, wirft sie nicht minder in den Krieg, wie auch darüber hinaus in die verschwommenen Umrisse zwiespältiger Hoffnung auf Sieg.

Während sich nämlich in dem Siegesgedanken der Mittelmächte bisher stets nur das Bestreben gezeigt hat, einem Friedensbilde die Verwirklichung zu verschaffen, das die zu Recht bestehenden Machtverhältnisse Europas dauernd zur